

On the Road – drei Jahre Immobilienprozess „Zukunftsräume“

Kurzer Zwischenstopp und Rückblick auf den ersten Abschnitt einer emotionalen Reise

Christiane Müßig, Matthias Voß



„Diesen Gruppenraum haben wir als Jugendgruppe in den 70er Jahren in Eigenleistung und mit viel Herzblut eingerichtet.“ Der Blick schweift von der selbstgebauten Theke an die Wände, wo die Wimpel und Bilder eher an einen Clubraum als an einen zweiten Versammlungsraum im Kellergeschoss eines Pfarrheims erinnern. „Hier haben wir im wahrsten Sinne des Wortes über Gott und die Welt geredet.“ Die Bibel lesen und über Glaubensfragen zu sprechen, ging auch zwischen Tischkicker und Theke. „Aber diese Zeiten sind vorbei, der Raum wird kaum noch genutzt!“

Solche Situationen und Aussagen erleben wir oft vor Ort in den Pfarreien, mit denen wir gemeinsam im Prozess unterwegs sind. In vielschichtiger Weise erleben wir das „Seelenleben“ derjenigen, die uns

ihre Lebensgeschichte in der Pfarrgemeinde mit der ganzen Bandbreite der menschlichen Emotionen schildern. Aus unterschiedlichsten Perspektiven berichten die Gemeindemitglieder, manchmal freudig und humorvoll, manchmal aber auch ernst und nachdenklich, von ihren persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen.

Gemeinschaft als Zukunftsraum

Es wird deutlich, dass die Menschen in unseren Pfarreien in den aktuellen Auflösungserscheinungen mehr denn je die Erfahrung von Gemeinschaft benötigen. Die gegenwärtige Krise ist immer auch mit Trauer, dem Gefühl von Ohnmacht und Wut verbunden, die durchlebt und durchlitten werden müssen, um bereit für Neues zu sein. In dieser Dynamik sind „Räume“ wichtig, physische Räume, aber vor allem Orte und Gelegenheiten zum Reden und Zuhören. Solche Räume entstehen durch Menschen, die Gemeinschaft stiften, andere motivieren und flexibel auf die Bedürfnisse anderer Menschen eingehen können. Die Immobilien, die physischen Räumlichkeiten einer Kirchengemeinde, sollen dies auf ihre Weise fördern und dadurch zu einer guten Atmosphäre beitragen.

Das ist das Kernanliegen der „Zukunftsräume“: die Gemeinschaften und Strukturen in den jeweiligen Pfarrgemeinden verstehen und gemeinsam mit den Menschen vor Ort ressourcenschonend Perspektiven und (spirituelle) Räume für die nähere Zukunft zu finden und zu entwickeln.

Drei Jahre sind wir inzwischen vom Solling bis zur Küste in den einzelnen Prozessen unterwegs. Die Erfahrungen zeigen, dass trotz aller Umbrüche, Abschiede und Krisen auch Aufbrüche aus und in die „Zukunftsräume“ entstehen. Wir lernen großartige und engagierte Menschen kennen, die dafür sorgen, dass sich die christliche Gemeinschaft und das pastorale Leben weiterentwickeln und neue Wege und Räume erschlossen werden können. Dass das hauptberufliche Personal in den nächsten Jahren rapide weniger werden wird, ist allerorten sehr präsent. Umso erfreulicher ist die Beobachtung, dass es an so vielen Orten Ehrenamtliche gibt, die ihre Begabungen einbringen und sich in Teams engagieren.

Das Thema Nachhaltigkeit ist dabei deutlich wichtiger geworden. Natürlich motivieren die steigenden Energiekosten und die gesetzlichen Vorgaben, hier tätig zu werden. Vielen Christinnen und Christen ist es darüber hinaus ein Herzensanliegen, respektvoll mit der Schöpfung umzugehen und dies auch nach außen zu zeigen. Das Team Nachhaltigkeit ist inzwischen für alle wichtigen Themenfelder wie alternative Heizungen, Mobilität und Biodiversität gut aufgestellt und steht den Pfarreien beratend und begleitend zur Seite.

Erste Früchte

Sieben Prozesse sind nun abgeschlossen. Die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich, hinsichtlich der Konzepte und natürlich auch hinsichtlich der Gebäudeentscheidungen. In der Pfarrei Buxtehude wird an den kleineren Standorten deutlich reduziert, in Buxtehude selbst rücken Büros und Versammlungsräume mit unter das Kirchendach. In Neustadt verlegt die Pfarrei ihren Hauptstandort „zurück“ an den der früheren Kirche, die zentraler zwischen KiTa und Grundschule liegt. In Wolfsburg St. Christophorus entsteht ein neues Kirchenzentrum. Sarstedt wird die Nordstemmener Kirche und die Poppenburg aufgeben und den Innenraum der Heilig Geist-Kirche zeitgemäß und umweltverträglich gestalten.

Nicht immer kommt es zu baulichen Veränderungen. In Garbsen stand am Ende die Entscheidung, vorerst mit allen Gebäuden und an allen Orten weiterzuarbeiten und in drei Jahren neu zu schauen, ob ein Zusammenrücken „dran“ ist. Das heißt auch, dass aktuell keine größeren Baumaßnahmen gestemmt werden können.

Es zeigt sich, dass der Prozess in seiner Architektur und zeitlichen Gestaltung ein wertvolles Instrument ist, die pastorale Ausrichtung und den Umgang mit dem Gebäudebestand in der jeweiligen Pfarrei sinnvoll unter Ressourcenbetrachtung und vorliegenden Personalentwicklungen miteinander zu verbinden.

Die in den entsprechenden Konzepten entwickelten Ergebnisse spiegeln die Wahrnehmung der Realität wider und lassen aus pastoraler und aus Gebäudesicht auch Übergangslösungen zu.

Zukunftsräume 2.0

Momentan laufen 21 Prozesse – einige davon schon in der Schlussphase, so dass sie dieses Jahr noch fertig werden. 11 Pfarreien starten gerade, weitere 10 Prozesse könnten im Laufe dieses Jahres losgehen. Zwanzig weitere sind bereits angemeldet.

Da so viele Pfarreien gleichzeitig starten möchten und wir dies nicht durch lange Wartezeiten behindern wollen, haben wir das Konzept umgestellt: Die bisher engmaschige Begleitung durch die BGV-Mitarbeiter:innen tritt hinter eine ebenso verlässliche, aber in größeren Abschnitten laufende zurück. Eine der wichtigsten Erfahrungen der drei Jahre war, dass ein Prozess am besten läuft, wenn die Pfarrei-Projektgruppe so eigenverantwortlich wie möglich arbeitet und das BGV-Team unterstützend tätig wird und auf den Rahmen achtet. Daraus ist das neue Format Zukunftsräume 2.0 entstanden. Die bedeutendste Veränderung dabei ist, dass vor Ort eine Projektleitung benannt wird. Diese sorgt allein oder im Tandem dafür, dass der Prozess läuft und die einzelnen Aufgaben und Schritte erarbeitet werden. Elf Pfarreien haben sich für diese Form entschieden, die ersten Workshops mit den Projektleitungen sind gut gelaufen. In einem Jahr werden wir viele Erfahrungen mit dem neuen Format gesammelt haben. Dann können wir schauen, was sich bewährt.

Am Ende eines Zukunftsräume-Prozesses steht immer eine Reflexion. Alle Höhen und Tiefen des Weges können im Rückblick angeschaut und erinnert werden. Auf die Fragen: Was war für Sie ein besonderes Highlight? findet jede und jeder ganz eigene Antworten. „Das Beste war, mit den eigenen Fragen nicht allein zu sein, sondern eine gute Gruppe zu haben und diesen Weg wirklich gemeinsam zu gehen.“ „Der Groschen fiel, als wir uns klar wurden, dass das Wichtigste nicht der Erhalt der Gebäude, sondern die Leute sind.“

Autor:innen: Christiane Müßig und Matthias Voß arbeiten im Team Zukunftsräume im Bischöflichen Generalvikariat und begleiten zahlreiche Pfarreien bei ihren Prozessen.